

„Berufen zum Dienst“ – so lautet das Thema des morgigen 5. S.n.Tr. Im Evangelium wird uns die Berufungsgeschichte vom Menschenfischer Simon Petrus erzählt. Und in der atl. Lesung erfahren wir von Abraham, der im Alter von 75 Jahren aus seiner Heimat aufbricht, um im Auftrag Gottes ins Fremde und Ungewisse zu ziehen. Beide – Petrus wie Abraham – handeln auf Vertrauen hin, nichtwissend, was sie erwarten wird, ja gegen alle bisherige Erfahrung und gegen allen Verstand.

Und wie steht es mit dem Glauben an den gekreuzigten Messias Jesus? Ist uns das Wort vom Kreuz plausibel, leuchtet es ein? Die Gemeinde in Korinth hatte da wohl so ihre Probleme. Ihnen schreibt Paulus:

*Denn das Wort vom Kreuz ist Torheit für die, die verloren gehen, für die aber, die gerettet werden, für uns, ist es Gottes Kraft.*

*Es steht nämlich geschrieben:*

*„Zunichte machen werde ich die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen werde ich verwerfen.“*

*Wo bleibt da ein Weiser?*

*Wo ein Schriftgelehrter?*

*Wo ein Wortführer dieser Weisheit?*

*Hat Gott nicht die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht?*

*Denn da die Welt, umgeben von Gottes Weisheit, auf dem Weg der Weisheit Gott nicht erkannte, gefiel es Gott, durch die Torheit der Verkündigung jene zu retten, die glauben.*

*Während die Juden Zeichen fordern und die Griechen Weisheit suchen, verkündigen wir Christus, den Gekreuzigten –*

*für die Juden ein Ärgernis, für die Heiden eine Torheit,*

*für die aber, die berufen sind, Juden wie Griechen,*

*Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit.*

*Denn das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen,*

*und das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen.*

Je länger ich diesen Text des Paulus meditiere, umso tief- und abgründiger kommt er mir vor mit seinen Differenzierungen und Gegenüberstellungen: Gott – Welt, Griechen – Juden, beide Gruppen außerhalb der Gemeinde – innerhalb der Gemeinde, verloren gehen – gerettet werde, Zeichen fordern und Weisheit suchen – glauben, Torheit, Schwäche – Weisheit, Stärke. Und mitten drin, mit allem verwoben: das Wort vom Kreuz.

Mir fällt sofort ein Text ein, den ich vor nicht allzu langer Zeit gelesen habe; er stammt von einem Schriftsteller, den ich sehr schätze, von Navid Kermani, Muslim, Träger des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 2015. In seinem Buch „Ungläubiges Staunen“ beschreibt er seine Einstellung zum Kreuz so:

*„Prinzipiell bin ich Kreuzen gegenüber negativ eingestellt ... Nicht, dass ich Menschen, die zum Kreuz beten, weniger respektiere als andere betende Menschen. Es ist kein Vorwurf. Es ist eine Absage. Gerade weil ich ernst nehme, was es darstellt, lehne ich das Kreuz rundweg ab.“*

*Die Verehrung des Schmerzes finde er „barbarisch, körperfeindlich, ein Undank gegenüber der Schöpfung, über die wir uns freuen, die wir genießen sollen, auf dass wir den Schöpfer erkennen ... Für mich [ist die] Kreuzestheologie ...: Gotteslästerung ...“*

Meine Frage: Können wir dem „ungläubigen“ Staunen ein „gläubiges“ Staunen an die Seite stellen? Wie sähe das aus?

Sodann kam mir ein Bild aus den Fernsehnachrichten vor Augen, das mich seinerzeit ratlos und wütend zugleich gemacht hat. Bei einer Pegida-Demonstration in Dresden im letzten Jahr war ein mit blinkenden Lampen versehenes schwarz-rot-goldenes Kreuz zu sehen. Da wurde ein mir zentral-wichtiges Symbol meines Glaubens missbraucht und mit einem Gedankengut verbunden, das mit seiner Fremdenfeindlichkeit und – wie wir inzwischen auch im AfD-Programm nachlesen können – Religionsfeindlichkeit so ziemlich allem widerspricht, was sich mit dem Glauben an Jesus Christus verbindet. Ich frage: Trat und treten sie mir da entgegen, die Weisheit und die Torheit der Welt – und was haben wir dem mit dem Wort vom Kreuz entgegen zu setzen?

Liebe Schwestern und Brüder, vielleicht haben Sie morgen auch unseren Text zu predigen und sind bei der Predigtvorbereitung und in der Durchsicht von Predigtmeditationen auf ganz ähnliche Gedanken und Assoziationen gekommen. Mir ist darüber klar geworden, welch grandiosen Auftrag wir als Predigerinnen und Prediger haben. Wir werden die Worte des Paulus in ihrer Tiefe und Weite kaum je ganz ausloten können. Wir werden mit unserem Verstand kaum je ganz begreifen, was das Wort vom Kreuz an Kraft, an Kraft Gottes wohlgemerkt, in sich birgt. Aber wir dürfen uns damit nicht beruhigen unter dem Motto: das sei alles ein großes Geheimnis und dabei solle man es besser bewenden lassen. Denn es ist gerade dieses Wort, das zu verkündigen und zu predigen uns als Kirche aufgetragen ist. Und darum ist es gerade dieses Wort, Torheit und Ärgernis zugleich, auf das wir uns glaubend einlassen, dem wir vertrauen, an dem wir uns aber auch abarbeiten unser Leben lang. Ein Ärgernis ist dieses Wort bis heute, weil es jede religiöse Selbstsicherheit durchbricht.

Übrigens dürfte kaum etwas den Glauben an Jesus als den *gekreuzigten* Friedensmessias aus jüdischer Sicht so sehr Lügen gestraft haben wie die jahrhundertlange Verfolgung und Diffamierung der Juden und die Missachtung ihres Glaubens durch uns Christen.

Aber auch eine Torheit ist das Wort vom Kreuz nach wie vor, denn es durchkreuzt im wahrsten Sinne des Wortes gängige Weltbilder und passt nicht in unsere Vernünftigkeiten. Das Wort vom Kreuz ist so etwas wie das Vorzeichen vor der Klammer unseres Wissens, unserer Fähigkeiten, unseres Glaubens, aller Weisheit, aller Theologie. Unsere Predigt kommt aus dem Hören dieses so schweren und schwierigen Wortes. Und dieses Wort ist zugleich der Inhalt *in* der Klammer, der Inhalt aller Verkündigung, aller Predigt. Ohne dieses Wort bleibt unsere Predigt leer und bleibt unser vermeintlicher Glaube orientierungslos. Ohne das Wort vom Kreuz reden wir „falsch Zeugnis“, gehen unsere Hoffnungen ins Leere, verleugnen wir unseren Auftrag und bleiben der Welt und den Menschen etwas schuldig. Indem das Wort vom Kreuz zur Sprache gebracht wird, entsteht Gemeinde, bildet sich Kirche, kommt die Kirche in Bewegung, wird die Kirche davor bewahrt, sich in sich selbst, ihren eigenen Problemen und Problemchen zu verlieren.

Aber woran können wir erkennen, dass wir das Wort vom Kreuz predigen und nicht uns selbst, nicht unsere Einsichten und Erkenntnisse? Folgen wir Paulus, so entfaltet die Predigt des Wortes vom Kreuz dreierlei Wirkung:

(1) Sie erneuert die Kirche und gibt der Kirche Orientierung durch die Zeiten.

(2) Sie bewirkt die Einheit der Kirche und enthält zugleich die Botschaft, an der die Geister sich scheiden.

(3) Sie provoziert eine bestimmte Lebenseinstellung und Lebensweise.

(1) Das Wort vom Kreuz durchkreuzt unsere Ideen davon, was und wie Kirche zu sein habe. Weil Kirche sichtbarer Ausdruck der Kraft und Weisheit Gottes ist, von der Paulus spricht, ist sie nicht unser Werk. Nicht wir betreiben den Aufbau der Gemeinde Jesu Christi, sondern der Herr der Kirche selbst – allerdings nicht ohne uns, sondern mit uns. Gott ist es, der uns in seinen Dienst beruft, nicht wir selbst. Christus ist es, in dessen Namen wir unseren Predigtauftrag wahrnehmen. Das bewahrt vor Selbstüberschätzung ebenso wie vor Resignation. Was wir als Scheitern erleben mögen, wenn wir an unsere Grenzen stoßen, mag aus Gottes Perspektive ein Gelingen sein. Umgekehrt: wo wir Erfolge wittern, mag Gott nicht mit im Spiel sein. Unsere Schwäche ist aufgehoben in seiner Stärke, unsere vermeintliche Stärke findet ihre Grenze an der Schwachheit des gekreuzigten Gottes. Das entlastet von allen Versuchungen, selbst Herrinnen und Herren unseres Auftrags und der Kirche sein zu wollen. Wir brauchen auch keine Angst um die Zukunft der Kirche Jesu Christi zu haben, nicht einmal die Sorge, wir könnten als Predigerinnen und Prediger nicht die rechten Worte finden. Unsere Worte sind eh' zu klein, um das Wort vom Kreuz zu fassen. Gottes Kraft ist es, die seine Kirche lenkt und – so er will – durch alle Zeitläufte hindurch bewahrt.

(2) Paulus schreibt seinen Brief an eine korinthische Gemeinde, die in sich gespalten und zerrissen ist. Das war kein Wunder; denn in der großen Hafenstadt Korinth kamen damals viele Menschen aus den unterschiedlichsten Gegenden der Welt zusammen, mit unterschiedlichsten kulturellen und religiösen Hintergründen, mit unterschiedlichen Sprachen und unterschiedlichen Lebensgeschichten; Reiche und Arme, Mächtige und Menschen ohne Einfluss, Gebildete und Ungebildete, Männer und Frauen. Und die Gemeinde war ein Abbild dieser kulturellen Vielfalt der Stadt: Reiche Unternehmer aus Kleinasien und Griechenland saßen da mit Flüchtlingen an einem Tisch, die es hierher verschlagen hatte, weil sie sich davon eine bessere Zukunft erhofften. Wie sich doch – bei allen

Unterschieden – die Zeiten gleichen! Und dann waren da noch die Differenzen in Sachen Theologie; da gab es eine Christusgruppe sowie eine Paulus-, eine Apollo- und eine Kephasgruppe, die alle ihre eigenen Prediger und ihre eigenen theologischen Wahrheiten hatten. Ihnen – und uns – will Paulus vermitteln: Das Wort vom Kreuz durchbricht alle fundamentalistischen Wahrheitsansprüche und alle persönlichen Eitelkeiten, von denen auch Prediger und Predigerinnen heimgesucht werden können, wenn sie denn mit charismatischem Gestus auftreten und auf zu viel Verehrung stoßen. Gerade in einer Gesellschaft, die in vieler Hinsicht pluralistisch und unübersichtlich ist wie die unsere, haben fundamentalistische Haltungen Konjunktur und manchmal auch gewalttätige Züge – wir kennen das außerhalb und innerhalb der Kirche – nicht als rohe Gewalt, aber als Herabsetzung anders Denkender, anders Empfindender. Das Wort vom Kreuz dementiert alle Ansprüche auf Wahrheits-Besitz. Wer das Wort vom Kreuz predigt, muss zuerst zum Hörenden werden und sich selbst in Frage stellen können – und kann dann den eigenen Standpunkt vertreten, ohne Andersdenkende und Andersglaubende zu verdammten. Am Wort vom Kreuz aber scheiden sich auch die Geister und haben es immer getan. Da ist auch nichts zu ermäßigen. Bei vielem kann man anderer Meinung sein. Wir haben das in den Diskussionen um die Trauung homosexueller Paare gerade in unserer Kirche erlebt. Das Wort vom Kreuz aber können wir als Christen nicht in Frage stellen lassen, auch wenn wir gerade bei diesem Thema gerufen sind, mit anders Denkenden und Glaubenden, mit Muslimen etwa, ins Gespräch zu kommen.

(3) Und schließlich: eine Kirche des Wortes vom Kreuz muss dieses Wort auch leben. Sie muss eine Haltung des Respekts anderen gegenüber einüben, muss sich an die Orte dieser Welt begeben, wo es sprichwörtlich weh tut, muss Solidarität mit den Schwächsten üben, muss sich auch hier und da auf politische Händel einlassen, wenn etwa Menschenrechte in Frage stehen. Und sie muss dann auch Ross und Reiter nennen und Grenzen deutlich machen. Das Wort vom Kreuz ist kein Wohlfühlbalsam, wohl aber ein Hoffnungsruf für alle, die sich und ihre Lebenserfahrungen im Gekreuzigten wiederzuerkennen vermögen.

Das Wort vom Kreuz zu predigen sei ein grandioser Auftrag, sagte ich. Er ist es deshalb, weil er voller Herausforderungen, Risiken, aber auch voller noch unausgeloteter Tiefen ist. 75 Jahre Prädikantendienst in der Evangelischen Landeskirche in Baden erzählen von diesem Auftrag. Aber was viel mehr ist: sie erzählen von Menschen, die bereit sind, sich dieser Aufgabe zu stellen und so der Kirche Jesu Christi zu dienen. Und was das allermeiste ist: Wir, die Predigerinnen und Prediger des Wortes vom Kreuz, reihen uns ein in eine schon lange andauernde Erzählung dieses Wortes, die noch weiter gehen wird; des Wortes, das den einen eine Torheit sein mag und den anderen ein Ärgernis, uns aber *Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit* und damit Trost und Hoffnung für diese ganze Welt.

Amen.